

Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 5 (1934)
Heft: 10

Artikel: Der Anormale und die Landwirtschaft [Schluss]
Autor: Allemann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

118. Dauerstelle in Kinderheim für Säuglinge, schwachsinige oder kränkl. Kinder sucht Kinderpflegerin mit mehrjährig. Praxis in Privatpflegen und Anstalten. Anfragen an Schw. Lina Tobler, Flawil (St. Gallen).

119. Damen Schneiderin sucht Stelle für Näharbeit in Heim oder Anstalt. Anfragen an Frl. Marta Schumacher, Staffelfstr. 12, Seebach-Zürich. (23-jähr., ev.)

120. Erzieher, mit Kenntnissen in der Krankenpflege, sucht Stelle in Heim für Anormale oder Bürgerheim, Waisenhaus. Anfragen an Hrn. Abundi Schmid, Neudorf 24, Felsberg (Graub.).

121. Glättlerin=Lingère, Stütze im Haushalt. 20-jähr. Tochter mit guter Ausbildung im Haushalt, Weißnähen, Glätten, sucht Stelle. Anfragen an Frl. Elsi Grimm, Hauptstr., Glarus (ev.).

122. Hausbeamtin, reiferen Alters, kath., mit Praxis in Anstalt, Kinderheim, Spital, großem Privathaushalt, Arzthaus, Bureau, sucht Wirkungskreis in kleinern Betrieb oder bei Arzt, ev. Stellvertretung. Anfragen unter Nr. 122 an die Redaktion, Zürich 7.

Der Anormale und die Landwirtschaft

Von Otto Allemann, Zürich.

(Schluß.)

Die Handhabung der Werkzeuge und Geräte lernt man nirgends so gut wie in der Landwirtschaft. Die Zöglinge, die in der Landwirtschaft erzogen werden, kennen keine Scheinarbeit, sondern sobald sie ein Werkzeug in die Hände nehmen, müssen sie etwas leisten, eine praktische Arbeit, die allen zugute kommt.

Jugendliche, die sich für die Maschinen interessieren, kommen auch in der Landwirtschaft nicht zu kurz, gibt es doch eine Menge von Maschinen für jede Arbeitsart und er hat gute Gelegenheit, die verschiedenen Systeme zu studieren, ihre Wirkungsweise zu erkennen und zu beurteilen und die Handhabung zu erlernen. Wegen dieser Mannigfaltigkeit erlernt der in der Landwirtschaft tätige Zögling die Handhabung vom einfachsten Hebel bis zum kompliziert gebauten Elektromotor. Man sollte unbedingt die Zöglinge veranlassen, einfachere Defekte selbst zu reparieren, damit sie die einzelnen Funktionen der Maschinen möglichst eingehend verstehen lernen, sollte man darauf halten, daß sie die Reparaturen mit dem vorhandenen Werkzeug ausführen. Die Zöglinge erlernen so auf einfache, aber praktische Weise sich selbst zu helfen. Den erzieherischen Wert der Landwirtschaft als Hilfsmittel zur spätern Freizeitbeschäftigung und Selbstversorgung habe ich im Kapitel der Minder Sinnigen berührt und ich glaube nicht mehr näher auf dieses Gebiet eintreten zu müssen.

Nachdem ich nun die Landwirtschaft als ein ideales Erziehungsmittel geschildert habe, sehe ich es als Pflicht an, auf das Kapitel Landwirtschaft und Anstalt näher einzugehen. In vielen Anstalten werden unter dem Decknamen Arbeitserziehung und Arbeitstherapie die Zöglinge zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen. Solange diese Arbeitserziehung in normalen Grenzen bleibt, ist sie von außerordentlichem Wert, kehrt sich aber sofort in das Gegenteil um, wenn die Zöglinge übermäßig in der Landwirtschaft betätigt werden, wenn also die Zöglinge als Knechte benützt werden und für ihre seelische und geistige Ausbildung kein Raum mehr übrig bleibt. In diesen Fällen bleiben die Zöglinge in der geistigen Ent-

wicklung zurück und werden nur mechanisch sich betätigende Arbeitstiere, die sich in der Welt nicht behaupten können. So bilden solche Erziehungsanstalten das Reservoir, um die Strafanstalten zu speisen. Diese Gefahr wird bei geistig und körperlich Abnormalen noch größer. In solchen Anstalten ist die Landwirtschaft keine Erziehungsmaßnahme, sondern es sind Erwerbsquellen. Man will mit einigen wenigen Angestellten einen großen Betrieb bewirtschaften, um die Selbstversorgung möglichst vollständig zu erreichen, ja, es gibt sogar Anstaltsvorsteher, die auf diese Weise einen Gewinn für die Anstalt herauschlagen möchten. Viele Anstalten sind leider darauf angewiesen, andere möchten nur bei den Behörden und Regierungen „glänzen“, um mit möglichst geringen Beiträgen für die Anstalt auszukommen.

In solchen Anstalten müssen die Zöglinge stark mithelfen, besonders während den Saisonarbeiten und die Zöglinge merken bald einmal, daß sie Knechte ersetzen müssen und erhalten mit Recht die Meinung, die Anstalt sei auf sie angewiesen, um bestehen zu können.

Das ständige Antreiben zur Arbeit nimmt ihnen leicht die Freude daran, so daß wir durch die Arbeitstherapie einen negativen Bildungserfolg erhalten. Namentlich müssen die Kinder Arbeiten verrichten, welche den Herren Knechten nicht passen, es werden ihnen nur die einfachsten Handarbeiten übertragen und sie kommen nicht zu den eigentlichen landwirtschaftlichen Arbeiten, die Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl wecken. Kommen solche Anstaltskinder zu einem Bauer in die Praxis, nimmt dieser selbstverständlich an, der Schützling sei in allen landwirtschaftlichen Arbeiten bewandert. Bald muß er aber feststellen, daß dem nicht so ist und der Zögling einer eingehenden Schulung bedarf, um für ihn brauchbar zu sein. Gerade Kleinbauern, die am ehesten sich zur Aufnahme von geistig Minderwertigen bereit finden, bietet der in einem Großbetriebe geschulte Zögling keine Hilfe. Im Großbetrieb wird alle Arbeit mit Maschinen und Pferden verrichtet, doch man vertraut ihm kein Pferd an, um damit arbeiten zu können. Nun sollte er bei einem Kleinbauern als Knecht sofort mit Pferden umgehen und arbeiten können und auch imstande sein, mit Ochsen und Rühren zu arbeiten, er, der noch nie ein Tier eingeschrirrt hatte. Daraus ergibt sich, daß der Pflegling vor Aufgaben gestellt wird, denen er unmöglich gewachsen sein kann und verliert so sein Selbstvertrauen und die Freude an der Arbeit. Das Schelten des Bauern, dem ein ausgebildeter Knecht versprochen war und der sich betrogen fühlt, erzeugt bei dem geistig Schwachen Verbitterung und Haß. Diese Unzufriedenheit des Bauern ist begreiflich, weil ihm ein guter Arbeiter versprochen wurde, dem er einen entsprechend hohen Lohn bezahlen muß. Solche Verhältnisse können sich bei den Anormalen sehr ungünstig auswirken und andererseits wird sich ein solcher Meister hüten, noch einmal eine derartig undankbare Aufgabe zu übernehmen. Der Schaden solcher Informationen hat zuletzt der arme Anormale zu tragen. Aus diesem Grunde sollte man an die Erziehungsanstalten die Bedingung stellen, daß sie ihren Landwirtschaftsbetrieb im Sinne der Kleinbauernwirtschaft betreiben, damit die Kinder und Zöglinge mit der kleinbäuerlichen Wirtschaft vertraut werden. Dazu gehört neben der vielen Handarbeit auf dem Felde das Arbeiten mit

Pferden und Kühen, das Warten und Melken der Tiere, dann aber auch das Wirtschaften in Garten- und Gemüsebau. Ferner erfahren sie dabei auch etwas über die Kultur der Wirtschaftspflanzen, die Bedeutung des Düngens, des Pflügens und über den Einfluß der Art des Bodens auf Wachsen und Gedeihen unserer Nährpflanzen. Schließlich ist es noch besser möglich, die Zöglinge in landwirtschaftlichen Nebengewerben auszubilden. (Korben, Seilerei etc.)

Die Zöglinge sind auf dem Großbetrieb örtlich so verteilt, daß eine Kontrolle ihrer Arbeit und ihr Verhalten bei der Arbeit unmöglich wird und so gehen wertvolle Beobachtungen verloren, die für die Erziehung und ihre Maßnahmen sehr wichtig wären.

Den gleichen Nachteil, den ein großbäuerlicher Betrieb einer Anstalt in bezug auf die späteren Placierungsmöglichkeiten der Zöglinge besitzt, hat er auch in Beziehung zu ihrer geistigen Entwicklung.

Wenn die Zöglinge fast das ganze Jahr, vom frühen Frühjahr bis in den späten Herbst hinein, in der Landwirtschaft tätig sein müssen, bleibt ihnen nur die kurze Zeitspanne des Winters, in der selbst der Boden ausruht, Zeit, um sich das geistige Rüstzeug für ihr späteres Leben zu erlangen, ihnen, die schon von Natur aus benachteiligt sind.

Von einem geistig Normalen verlangt man in Stadt und Land einen geregelten Schulbesuch, um sich ein Mindestmaß an Kenntnissen zu erwerben, um in der Lage zu sein, im Leben seinen Platz auszufüllen.

Den Anstaltszöglingen, die vielfach zu den Minderbegabten gehören, gibt man nun nur dann Gelegenheit, das Schulpensum zu absolvieren, wenn sie sonst zu keiner andern Betätigung gebraucht werden. Darin liegt ein großer Widerspruch; denn es ist offenbar, daß der Anormale, der wesentlich mehr Zeit zur Bewältigung des gleichen Schulpensums nötig hat, als der Normalschüler, in dieser Hinsicht außerordentlich benachteiligt wird. Vom Anstaltszögling verlangt man neben der Schule noch landwirtschaftliche, zeitraubende Tätigkeit. Die Folge davon ist, daß der Lehrstoff von den arbeitsmüden Kindern nur oberflächlich aufgenommen und nicht verarbeitet wird. Nicht geringere Schwierigkeiten, als für den Schüler, bildet diese Betriebsart auch für den Lehrer. Er erhält die Zöglinge nur dann, wenn sie anderswo nicht gebraucht werden. Der Lehrer hat vielleicht vor acht oder vierzehn Tagen ein Thema behandelt und soll nun da wiederum weiterfahren, wo er stehen geblieben war. Inzwischen haben aber die Zöglinge alles vergessen und der Lehrer muß zum rtenmal den Faden an gleicher Stelle aufnehmen, damit er zu einer logischen Entwicklung und Abwicklung des Lehrstoffes gelangen kann. Einzelne Schüler werden den Anschluß an das früher Behandelte bald finden, andere nicht und so wird es in der Schulstunde solche geben, die sich langweilen und Allotria zu treiben suchen und dadurch die andern beeinflussen. Auf diese Weise gelingt es schwer, das Interesse der Schüler so zu fesseln, daß sie den Ausführungen des Lehrers mit Aufmerksamkeit folgen. An das freie Leben in Feld und Hof gewöhnt, haben sie nicht die Einsicht, daß das bißchen Wissen, welches ihnen die Schule lehrt, einmal im Leben für sie von Nutzen sei, sondern fassen das Lernen und ruhig Sitzen in der Schulstunde als Strafe auf. Unterstützt werden sie darin vielfach von ihren täglichen „Ra-

meraden“, den Knechten. Je größer der landwirtschaftliche Anstaltsbetrieb ist, desto größer die Zahl der Knechte und desto größer die Möglichkeit für die jungen Leute, in ungeeignete Gesellschaft zu geraten. Es kann oft viel Zeit vergehen, bis solche Gefahrenmomente für die Zöglinge erkannt und ausgeschaltet sind. Die durch den Umgang mit moralisch minderwertigem Personal verursachten Schäden bleiben zurück und alles, was der Erzieher im langsamen Aufbau an geistigen und moralischen Werten in Zöglingen geschaffen hat, kann in kurzer Zeit vernichtet sein. Demnach kann man auch in dieser Hinsicht auf die geistige und moralische Erziehung, die großen Nachteile eines großbäuerlichen Anstaltsbetriebes erkennen.

Die Zöglinge fühlen diese Nachteile und Gefahren und sind froh, der verhassten Anstalt und Arbeit enttrinnen zu können. Da ihnen das Vermögen zur Unterscheidung der landwirtschaftlichen Arbeit in den bäuerlichen Betrieben abgeht, verallgemeinern sie ihre Eindrücke und gehen selbstverständlich nicht in die Landwirtschaft, an die sie sich mit Schrecken erinnern, sondern in die Stadt und vergrößern das Heer der ungelerten Arbeiter. Weil sie keine Liebe zur Scholle haben, wird es ihnen nicht bewußt, welche Kräfte selbst in einem kleinen Stückchen Erde liegen. Sie, die von der Anstalt her gewohnt waren, nur im Großen zu wirtschaften, können sich nur schwer vorstellen, welchen Nutzen ein kleiner Pflanzgarten für sie haben könnte.

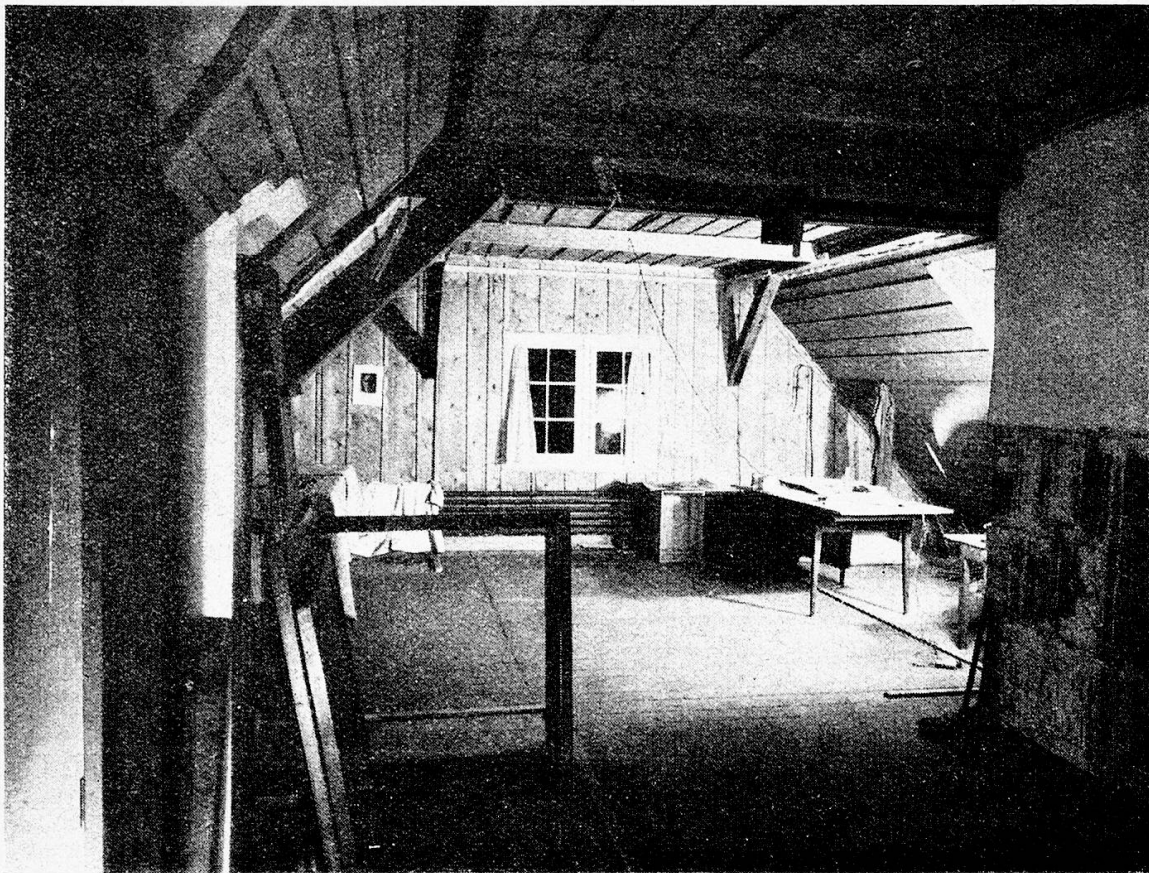
Ich möchte daher postulieren, daß es fehlerhaft ist, einer Erziehungsanstalt einen größeren Landwirtschaftsbetrieb anzugliedern, weil dadurch die berufliche, geistige und moralische Entwicklung der Zöglinge behindert und ungünstig beeinflusst wird.

Zusammenfassung.

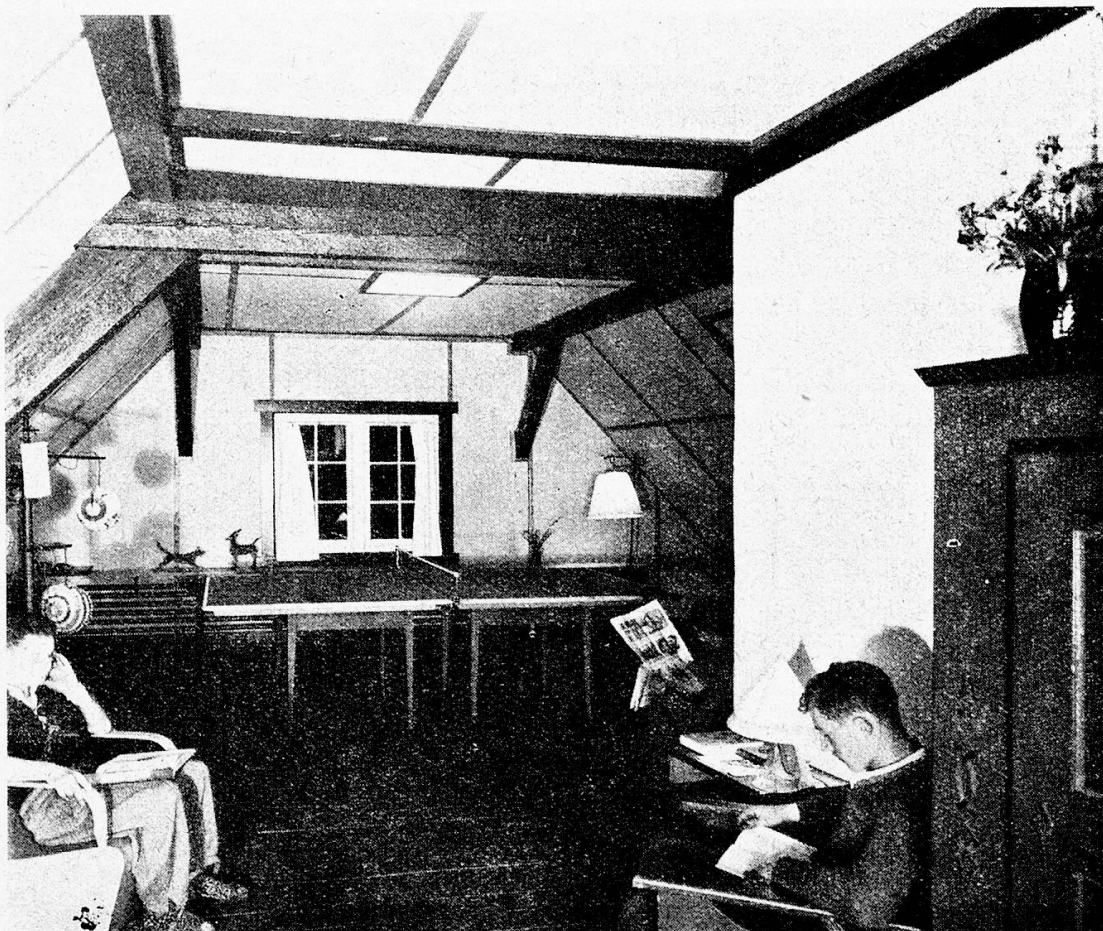
Als Zusammenfassung möchte ich folgende Thesen aufstellen:

1. Die Beschäftigungsmöglichkeit für Anormale und Mindererwerbsfähige in der Landwirtschaft ist groß. Wegen der Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Arbeit kommen alle Gruppen der Mindererwerbsfähigen und Anormalen in Betracht.
2. Die Placierung ist vor allem möglich:
 - a) Im Kleinbetrieb, welcher eine Hilfskraft, keine volle Arbeitskraft benötigt und wo wenig Maschinen vorhanden sind.
 - b) Im Mittelbetrieb, die für Spezialarbeiten, wie Kleintierzucht und Gartenarbeit Hilfskräfte braucht.
 - c) Im Spezialbetrieb, wo verhältnismäßig viel gleichartige Arbeit vorhanden ist.
3. Die Anstalten und Spezialklassen sollen ihre Schüler entsprechend schulen, damit sie in der Praxis nicht versagen. Der Ausbau der Schülergärten ist zu empfehlen, die Ausdehnung der Landwirtschaft in Anstalten ist dagegen zu verwerfen.
4. Anormale und Mindererwerbsfähige, die sich der Landwirtschaft widmen möchten, sollten in Heimen oder Kolonien vor der Placierung bei Landwirten angelernt und ausgebildet werden.

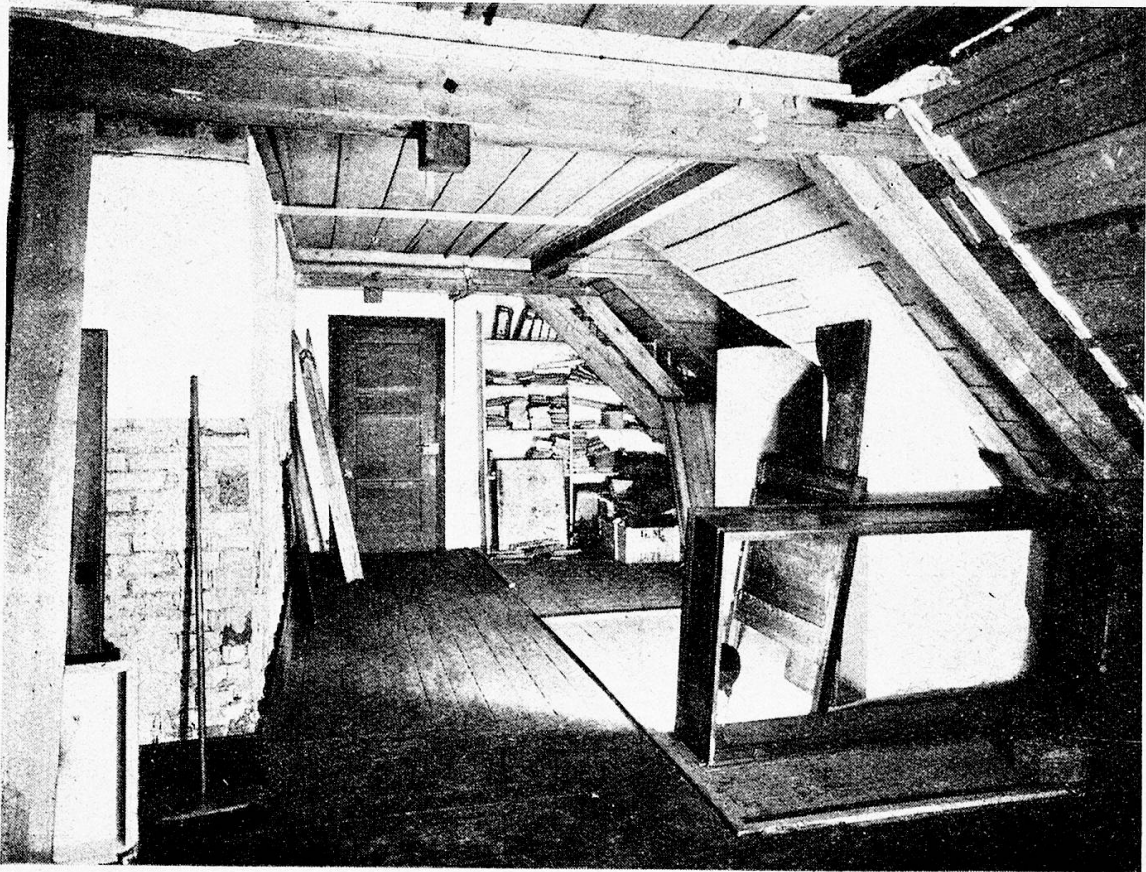
Zum Schluß möchte ich allen meinen besten Dank für ihre Mithilfe an meiner Arbeit aussprechen.



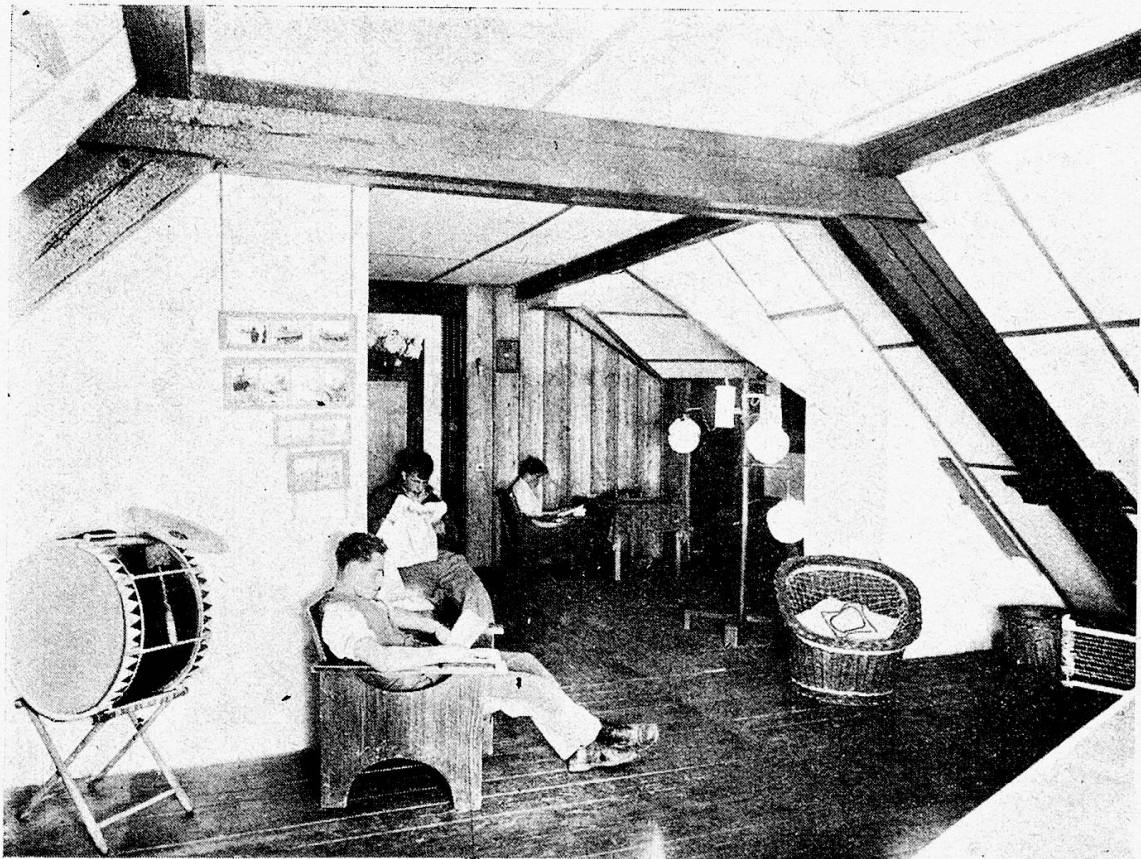
Vorher



Nachher



Vorher



Nachher